



1- Die Vorsokratiker: Thales – Parmenides – Heraklit

Die Frage nach der αρχή (arché) , nach dem Anfang aller Dinge

Thales von Milet (griech. Θαλής ὁ Μιλήσιος; * um 624 v. Chr. in Milet, Kleinasien; † um 546 v. Chr.) war ein griechischer Naturphilosoph. Seit Aristoteles gilt er als Begründer von Philosophie und Wissenschaft überhaupt. Von Thales selbst ist nichts Eigenschriftliches überliefert. Es ist nicht sicher, ob er selbst jemals etwas schriftlich fixiert hat und es ist somit unklar, welche ihm zugeschriebenen Erkenntnisse wirklich von ihm stammen. Die wenigen Quellenfragmente, die angeblich von ihm aufgestellte Erkenntnisse aufführen, stammen meist aus den Darstellungen von Platon, Aristoteles oder Herodot.

Die Philosophie von Thales basiert zum einen auf der Überlegung, dass alles aus Wasser entstanden sei; Frage nach dem Urgrund („arché“ – „ἀρχή“) allen Seins und allen Geschehens. Da er einen Kreislauf des Werdens zu erkennen glaubte, musste der gesuchte Urstoff ein nicht nur allgemein verbreiteter Stoff, sondern auch ein wandlungsfähiger zugleich sein. Das Wasser erfüllte den Anspruch, allem zugrunde zu liegen und jegliche Gestalt annehmen zu können.

Anaximander, griech. Ἀναξίμανδρος, Anaximandros, (* um 610 v. Chr. in Milet; † nach 547 v. Chr. in Milet) war ein vorsokratischer griechischer Philosoph. Er gehört neben Thales und Anaximenes zu den wichtigsten Vertretern jenes philosophischen Aufbruchs, der mit Sammelbegriffen wie ionische Aufklärung und milesische Naturphilosophie bezeichnet wird. Das Urprinzip, die „Arché“, ist nach Anaximander das Apeiron (ἄπειρον), das schlechthin Unbegrenzte, Unteilbare, Eine („1“), das unbestimmt und grenzenlos ist. Alles, was ist, entstand aus dem Unbegrenzten heraus und kann darum nur begrenzt und endlich sein.

Pythagoras von Samos (griechisch Πυθαγόρας) (* um 570 v. Chr.; † nach 510 v. Chr. in Metapont in der Basilicata) war ein griechischer Philosoph und Gründer einer einflussreichen religiös-philosophischen Bewegung. Er gilt als der abendländische Begründer der Zahlentheorie und der Entdecker der musikalischen Harmonielehre. Trotz intensiver Bemühungen der Forschung gehört er noch heute zu den rätselhaftesten Persönlichkeiten der Antike. Manche Historiker zählen ihn zu den Pionieren der beginnenden griechischen Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, andere meinen, er sei vorwiegend oder ausschließlich ein Verkünder religiöser Lehren gewesen. Die nach ihm benannten Pythagoreer untersuchten die Eigenschaften von Zahlen, ihre Beziehungen und die von ihnen gebildeten Muster. Dabei gingen sie davon aus, dass die Grundprinzipien des Universums an Maß, Zahl und Proportion abzulesen seien und so durchschaubar würden. Ein oft genanntes Beispiel ist der Ton einer schwingenden Saite eines Musikinstruments. Die Pythagoreer sahen die Gegensätze im Kosmos durch Harmonie zusammen gehalten.

Parmenides von Elea, griech. Παρμενίδης (* um 540/535 v. Chr.; † um 483/475 v. Chr.) war ein griechischer Philosoph aus Elea in Süditalien und gilt als Schüler des Xenophanes, sowie als Begründer der Eleatischen Schule. Sein einziges Werk ist ein Lehrgedicht, das unter dem Titel Über die Natur (Peri physeōs) bekannt geworden ist. Es ist in wenigen, bei Simplicios überlieferten Fragmenten (ca. 150 Zeilen) erhalten geblieben. Mit ihm beginnt die Epoche der begrifflich und logisch argumentierenden Philosophie, an die Platon anschließt. Parmenides hielt alles Werden für Schein, die wirkliche Welt selbst (aletheia) war für ihn und für die eleatische Schule ein unvergängliches und unveränderliches Sein. Die Eleaten waren Philosophen, die die Lehre von der Einheit und Unveränderlichkeit des Seins vertraten und die Existenz der Vielheit, der Bewegung und des Werdens ableugneten. Einer der prägenden Gegensätze der antiken Philosophie war der zwischen den Lehren der Zeitgenossen Heraklit und Parmenides.

Heraklit von Ephesos (griechisch Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος Herákleitos ho Ephésios, latinisiert Heraclitus Ephesius; * um 520 v. Chr.; † um 460 v. Chr.) war ein Philosoph aus dem ionischen Ephesos. Heraklit beanspruchte eine von allen herkömmlichen Vorstellungsweisen verschiedene Einsicht in die Weltordnung. Daraus ergibt sich eine nachhaltige Kritik der oberflächlichen Realitätswahrnehmung und Lebensart der meisten Menschen. Ein wiederkehrendes Thema seines Philosophierens ist neben dem auf vielfältige Weise interpretierbaren Begriff des Logos, der die vernunftgemäße Weltordnung und ihre Erkenntnis und Erklärung bezeichnet, der natürliche Prozess beständigen Werdens und Wandels. In späterer Zeit wurde dieser Wandel auf die populäre Kurzformel panta rhei (πάντα ρεῖ „Alles fließt“) gebracht. Des Weiteren setzte sich Heraklit mit dem Verhältnis von Gegensätzen auseinander, wie etwa von Tag

und Nacht, Wachsein und Schlafen, Eintracht und Zwietracht. Diese Gegensätze sah er in einer spannungsgeladenen Einheit stehend. Wegen der nicht leicht zu entschlüsselnden Botschaften verlieh man ihm bereits in der Antike den Beinamen „der Dunkle“ (ὄσκοτεινός, ho Skoteinós).

Der Anfang des Wissens

Mit der Erfindung der Philosophie beginnt sich das Denken selbst zu entdecken. Denken ist dabei vor allem Dialog. Die ersten griechischen Philosophen formulieren die Gesetze der Logik. Mit Hilfe der beweisenden Vernunft – das entsprechende griechische Wort Logos ist schwer übersetzbar – entwickeln sie die Geometrie, die Musiktheorie und die Astronomie. Sie binden das Denken an die öffentliche Gemeinschaft (polis). Am Eingang zum Orakel von Delphi steht: Erkenne dich selbst (gnôthi sautón). Die Vorsokratik umfasst die Ionische Naturphilosophie der Milesier, die pythagoräische Schule (Pythagoreer), die Eleaten, Heraklit, die jüngeren Naturphilosophen und die Atomisten. Die Naturphilosophen suchten nach einem Verständnis der Natur und ihrer Vorgänge. Zudem wollten sie die Welt auf einen „Urstoff“, einen Anfang (arché), zurückführen (vgl. materia prima und Monismus). Diese Richtung entstand etwa 600 v. Chr. in Ionien in Kleinasien. Der erste Philosoph und bedeutende Mathematiker Thales hielt Wasser für den Urstoff, Anaximander das Apeiron (etwa: das grenzenlos Unbestimmbare) und Anaximenes die Luft. Empedokles nahm vier Elemente an, die durch die Kräfte Liebe und Hass bewegt werden. (Wikipedia)

„Man wird sich fragen müssen, wie nicht nur Heraklit, sondern ebenso Parmenides, beide als Vermittler der Anfänge des griechischen Philosophierens, ihre Funktion ausüben. Befragen wir daraufhin das Werk der beiden. Der platonische Dialog Parmenides gibt einen deutlichen Hinweis. Es ist Zenon, der hier das Gespräch mit dem jungen Sokrates eröffnet und damit den Weg zu der mathematischen Grundlegung der Pythagoreer frei macht. Man ahnt, wie am Ende sich die Atomtheorie meldet. Sie hält ja an der Nichtigkeit des Nichts und an der Unveränderlichkeit des Seins selbst fest. Denn alle Erscheinungen und Wirkungen bewegen die unveränderlichen Atome. Das wahre Sein des Parmenides, über das ihn die Göttin belehrt, wird so am Ende bestätigt in der Vielheit seiner Erscheinungen. Weder Entstehen noch Vergehen ist in einer solchen Korpuskulartheorie mit dem Ungedanken des Nichts belastet. Schwieriger erscheint die massive Gegenthese, die man bei Heraklit als die eigentliche Wahrheit sieht, daß alles sich ständig verändert und daß in diesem Strom, der dahinfließt, die eine Welt ihr wahres Sein hat. Man kann sich immerhin vorstellen, daß das Geheimnis von Tod und Geburt, das sich allen Denkversuchen entzieht, das wahre Sein des Parmenides und seiner Göttin bestätigt. Freilich können wir beim Lesen heraklitischer Sprüche gewiß nicht in jedem Fall dem Dunkeln folgen, aber immer spürt man das tiefe Geheimnis des Einen, des Eins-Seins.“

„Das Neue und Wesentliche ist, daß es die Sprache selber ist, die die Einheit der Gegensätze beweist. Man spürt, wie dem Logos ein neuer Herrschaftsbereich geöffnet ist, der sich selbst in Hexametern nicht abbilden läßt. Zenon wird im platonischen Parmenides-Dialog als einer vorgeführt, der sich in Wahrheit von dem Einen nicht trennen kann, auf dem Parmenides besteht. „

aus: Hans Georg Gadamer, Der Anfang des Wissens, Reclam S. 14f.

Grundfragen der Anfänge:

1. Was ist der Anfang ἀρχή ? - Was ist am Anfang? (→ Kosmologie) – Was ist „Prinzip“ (das Erste)?
2. Was ist Eins? - Was ist Vieles? - Was ist das Eine? Was ist das Ganze und was die sind Teile?
3. Was ist das Unbegrenzte ἀπειρον ? - Was ist das Unteilbare? - Was ist die Unendlichkeit?
4. Was ist Zahl? - Warum ist das Inkommensurable ($u=2\pi r$)? (→ Geometrie, Mathematik)
5. Was ist das Sein? Was ist das Seiende? Was ist das Nichts? Ist das Nichts?
6. Was sind Werden und Vergehen, steter Wechsel, Tod und Leben? Was ist das Veränderliche?
7. Was ist Wissen? Was ist Wahrheit? Was ist Meinung? (→ Wissenschaft, Philosophie)
8. Was ist Logos λόγος, was ist Mythos?

„Warum ist überhaupt Etwas und nicht vielmehr nichts? Denn das Nichts ist viel einfacher und leichter als Etwas.“ Gottfried Wilhelm Leibniz

„Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr nichts?“

(Martin Heidegger, Was ist Metaphysik? Antrittsvorlesung 1929)